

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 34/2017

„Lernen ein SELBST zu werden“ - SUBJEKTLERNEN „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen“ - WELTLERNEN

„Pro Juventute Österreich Workshop“ – Weiterbildung
und Organisationsentwicklung 22.07.2014

Hilarion G. Petzold, Andreas Trummer *
(um Literatur ergänzt 2017)

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und Pro Juventute Österreich, mailto: Andreas.Trummer@projuventute.at. Der Text hat die Sigle Petzold, Trummer 2017.



Zusammenfassung: „Lernen ein SELBST zu werden“ – SUBJEKTLERNEN – „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen“ - WELTLERNEN – „Pro Juventute Österreich Workshop“ mit Prof. Petzold 22.07.2014

Dieses Paper ist die Kurzdokumentation eines Workshops bei einer großen Einrichtung der österreichischen Jugendhilfe „Pro Juventute Österreich“, die von Prof. Petzold seit einigen Jahren supervisorisch beraten und mit Weiterbildungen begleitet wird. Hier werden Kernkonzepte für die therapeutische Jugendarbeit aus dem Weiterbildungsworkshop im Kontext von Organisationsentwicklung und Konzeptberatung zusammengefasst.

Schlüsselwörter: Jugendhilfe, angewandte Entwicklungspsychologie, Subjektlernen, therapeutische Wohngruppen, Integrative Therapie.

Summary: “Learning to become as SELF” – Learning to be a SUBJECT – “Learning to understand Human Beings and the World” – Learning of the WORLD” – Pro Juventute Österreich/Austria, Workshop“ with Prof. Petzold 22.07.2014

This paper is a short document of a workshops in the context of an important organization of youth welfare in Austria: „Pro Juventute Österreich“ which is receiving supervisory guidance, training and counseling by Prof. Petzold. Here some core concepts for therapeutic guidance of adolescents from the workshop for further training in the context of organizational development and concept counseling are summarized.

Keywords: Youth Welfare, applied developmental psychology, learning to become a subject, therapeutic communities, Integrative Therapy.



Basisthema des Workshops ist die Weiterentwicklung des Angebots im Bereich intensivbetreutes Wohnen für psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche. Prof. Petzold führt anhand von den Teilnehmenden vorgegebenen Stichworten zum Thema heran - eine Weiterbildung mit supervisorischer Charakteristik. Im Folgenden sind Inhalte des Workshops zu einzelnen Themenfeldern – in Stichpunkten geclustert – nachgezeichnet.

Inhalt

- **Entwicklungsdynamik** S. 3
- **Gute Entwicklungsbedingungen bieten** S. 4
- **Subjektlernen (Selbstlernen und Weltlernen)** S. 5
- **Intensivbetreuung** S. 6
- **Beziehungsaufbau, Bindung, Caregiver/-leaver** S. 7
- **Gruppenzusammensetzung** S. 9
- **Freiwilligkeit von Maßnahmen** S. 9
- **Traumatisierung** S. 10
- **Komplexe Achtsamkeit** S. 10
- **Tiergestützte Interventionen** S. 11
- **Gendering** S.12
- **Antizipatorische Kompetenz** S.12
- **Aggressionen kanalisieren** S. 13
- **Co-Kreativität** S. 14
- **Deeskalation/Krisenintervention** S. 14
- **Neuralgische Punkte/Clearing** S. 15
- **Gelebte Standards** S. 17

Entwicklungsdynamik

Im Leben von Kindern und Jugendlichen gibt es zwei große Aufgaben und Ziele des Lernens – die wichtigsten überhaupt – nämlich das Lernen ein „Selbst“ zu werden, eine kohärente Persönlichkeit mit einer prägnanten und flexiblen Identität auszubilden, wir sprechen von „SUBJEKTLERNEN“ oder auch „SELBSTLERNEN“, und die soziale und ökologische Welt kennen und darin hinlänglich sicher navigieren zu lernen. Wir sprechen dann von „WELTLERNEN“. Diese Basisprozesse des Lernens, die ein komplexes Verständnis von Lehren und Lernen erfordern (Sieper, Petzold 2002/2011; Lukesch, Petzold 2011) müssen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gefördert werden.

Es kommen dabei drei Informationsströme zum Tragen, die die Menschen als Leibsubjekte in ihrer Entwicklung beeinflussen: **SOZIALISATION** mit Informationen aus dem sozialen Nahraum, **ENKULTURATION** mit Informationen aus dem übergeordneten Kulturraum und **ÖKOLOGISATION** mit Informationen aus dem ökologischen Umfeld der Mikroebene (Wohnung, Haus, Garten), Mesoebene (Quartier, Landschaft), Makroebene (übergeordnete geographische Zone)

Lernen

Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html>.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Ökologisation:

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>.

Zu den Inhalten des Workshops:

Bei einer Zielgruppe Jugendlicher im Alter von 12 bis 17 Jahren sind unterschiedliche Hirnentwicklungsstadien vorauszusetzen:

- Frühadoleszente
- Hochadoleszente
- Spätadoleszente

Im Sinne Vygotskij's kann die Entwicklungsdynamik zwischen den Altersstufen gewinnbringend gemanaged werden: Innerhalb der „Zone der nächsten Entwicklung“ können Jugendliche auch von anderen Jugendlichen viel lernen, von ihren BegleiterInnen ohnehin.

Stichwort Sprouting/Pruning: Bei Jugendlichen bilden sich im puberalen Wachstumsschub neue neuronale Netze (sprouting) und können sich neue Bahnungen im Gehirn bilden, wenn angemessene Angebote vorhanden sind. Diese Aussprossungen werden allerdings in der Spätadoleszenz wieder abgebaut (pruning), wenn entsprechende Angebote, wie sie therapeutische Wohngruppen mit einer **biopsychosozialökologischen** Ausrichtung (so der Ansatz Integrativer Therapie) bieten sollten, ausbleiben. In diesem Sinne ist die Wohngruppenarbeit „angewandte Entwicklungspsychologie“, wobei Kenntnisse aus der Longitudinalforschung und der Entwicklungsneurobiologie als Hintergrund erforderlich sind.

Vgl. *Daniel J. Siegel* (2014): Inspire to Rewire: Pruning, Myelination, and the Remodeling Adolescent Brain. The brain rewires during adolescence to increase integration and efficiency.

<https://www.psychologytoday.com/blog/inspire-rewire/201402/pruning-myelination-and-the-remodeling-adolescent-brain>

Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Petzold, H.G., Vormann, G. 1980 (Hrsg.): *Therapeutische Wohngemeinschaften, Erfahrungen – Modelle – Supervision.* München: Pfeiffer.



Stichwort

Gute Entwicklungsbedingungen bieten

Um gute Entwicklungsbedingungen bieten zu können, sollten in pädagogischen Leitsätzen und Qualitätsmanagementsystemen Grundannahmen über Entwicklung und Lernen festgeschrieben sein:

Fragestellung aus der integrativen Therapie: Wie lernt der informierte Leib?

- Informationen machen uns zu dem, was wir sind:
Ein Kind, das lernt, bestimmte Situationen mit Aggressivität zu bewältigen, wird dies – kommen keine Korrektive zur Wirkung - dauerhaft beibehalten

- „Wir sind von Mitmenschen bewohnt“: Wir sind auch abhängig davon, wie die Menschen in unserem Umfeld agieren;
Stichwort **Interiorisierung** (nach Vygotskij): bedeutet das Nutzen des Attribuierten (Zuschreibungen) im Selbstbezug: Erwiesene Achtung durch bedeutungsvolle Andere bewirkt Selbstachtung, erlebte Missachtung bewirkt Selbstwertmangel und schlechten Selbstbezug, erfahrener Trost ermöglicht Selbsttröstung (Petzold 2012: Identität – Ein Kernthema moderner Psychotherapie, Wiesbaden, Springer S. 468)

Wichtige Faktoren:

- Kontinuität und Intensität/Qualität der Beziehungen
- Jugendhilfe muss Personen anbieten können, die Bindungen zu Jugendlichen eingehen können und so auch später die Jugendlichen mental begleiten
- Voraussetzung für Bindungsfähigkeit ist eine entsprechende Kultur im Team/ in der Organisation: notwendig ist ein gutes Caring und Vertrauen zwischen den Teammitgliedern

*Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf>*

Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J.(1991): Protektive Faktoren - eine positive Betrachtungsweise in der klinischen Entwicklungspsychologie, Faculty of Human Movement Sciences, Dep. Movement Education, Clinical Movement Therapy, überarb. In: Petzold, Sieper (1993a) 173-266 und in: Petzold (1993c) 345-497. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-goffin-oudhof-1993-protektive-faktoren-entwicklungspsychologie-praxis-polyloge-08-2013.pdf>



Subjektlernen/Selbstlernen

Im Umgang mit Jugendlichen ist Empathie und Rollenflexibilität wichtig
Empathie ist nicht nur einseitig, auch das Gegenüber nimmt Einfühlungsversuche wahr
Es muss eine **wechselseitige Empathie** ausgehandelt werden und als ein Prozess der „Resonanzen aufeinander“ zum Tragen kommen:

- Angemessene Sorge um die Integrität des Gegenübers
- Aushandeln von Grenzen und Positionen: zeigen der eigenen Grenzen und Anerkennung der Grenzen des Gegenübers, Respekt vor seinen Positionen oder – wenn sie fragwürdig sind – Versuche gemeinsamer Klärung und normativer Orientierung (Gewissensarbeit)
- Auch die Empathie des Gegenübers muss gelesen werden (bei eigener Trauer nicht die Emotion abtun oder ärgerlich reagieren: das hieße die Einfühlung des Gegenübers zu bestrafen) > Authentizität

In der Adoleszenz lernt man über diese wechselseitige Empathie, sich selbst besser zu verstehen:

- Subjektlernen: ich lerne, der Mensch zu werden, der ich bin, bzw. der ich sein möchte
- Lebenslanges Ziel: sich selbst im Lebensganzen besser verstehen

In pädagogischen Leitsätzen sollte **Subjektlernen**, d.h. das „Lernen, ein Selbst zu werden (**Selbst-Lernen**) verankert sein: sich selbst zu verstehen ist nur möglich, wenn man von anderen verstanden

worden ist und bereit ist, andere zu verstehen! Zum **Selbstlernen** muss das **Weltlernen** hinzukommen, das Kennenlernen der sozialen, kulturellen und ökologischen Welt und das Lernen des Umgangs mit ihr.

Vgl. Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Ersch. auch Jg. 2017 in POLYLOGE. Polyloge Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

Welche Initiativen kann man als Organisation setzen, um **Subjektlernen** zu forcieren?

- Konzept des Subjektlernens im Leitbild verankern
- Lernprozesse zur Selbstentdeckung und Selbstentwicklung bei Jugendlichen wie auch bei BetreuerInnen anregen:
 - Wie bin ich zu der Person geworden, die ich bin?
 - Was hat mir geholfen, mich zu verstehen, mich zu gestalten?
 - Wo bin ich mit anderen in einen Co-Kreativen Prozess eingestiegen?
- Voraussetzung: Reflexion des persönlichen und beruflichen Handelns
 - Kultur einer Co-Reflexivität im Team etablieren: Co-Counselling/Intervision
 - Diskursive Möglichkeiten bereitstellen
 - Innerhalb eines BetreuerInnenteams aushandeln: wieviel Emotion ist in welchen emotionalen Bereichen (intensive „laute“ Gefühle oder intensive „sanfte“ Gefühle) möglich, wo liegen die Grenzen der Reflexion, wieviel Vertrauen ist vorhanden
 - Wichtige Basis: Vertrauen zum Arbeitgeber

Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994a/2016): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-beek-hoek-1994a-grundlagen-intime-kommunikation-intuitive-parenting-polyloge-02-2016.pdf>

Intensivbetreuung

Stichwort

Was macht Intensivbetreuung aus:

- Gehobene Betreuungsintensität: mehr Personal
- Durch zusätzliche Zeit besteht die Möglichkeit, sich Jugendlichen intersubjektiv und inhaltlich (Probleme, Ressourcen, Potentiale) zu widmen
- Das tatsächliche „WIE“ der qualitativ intensiveren Betreuung ist weiter zu erarbeiten

Input aus der **entwicklungspsychobiologischen** Forschung in **biopsychosozialökologischer** Ausrichtung, um über ein breites Angebot von Erlebensmöglichkeiten die **Interiorisierung** (Vygotskij) von entwicklungsfördernden **Exterozeptionen** (stimulierende Umwelt) und **Interozeptionen** (Bereichen des Leibgedächtnisses) zu ermöglichen (Petzold, Orth 2017b).

Entscheidend ist das Vorhandensein von „One Caring Adult“ (analog auch der „significant caring adult“ im Bereich Seniorenbetreuung und der Kinderbetreuung)



Stichwort

Beziehungsaufbau, Bindung, Caregiver/-leaver

Beziehungsaufbau durch Affiliationsarbeit: vom Kontakt zur Bindung – Sprachphänomenologischer Ansatz:

Oft kann von Beziehungsarbeit noch kaum die Rede sein, ein langsames Herantasten ist notwendig

- Erste Kontakte zu Beginn; Intensivierung des Kontakts (Kontaktarbeit)
- Begegnung
- Beziehung: Dauer und Zuverlässigkeit
- Bindung (nicht jede Beziehung ist Bindung): mit Treuezusage bzw. überdauernde Qualität versprechend

Gute Caregiver unter den MitarbeiterInnen schaffen gute „Affiliationen“, d.h. Nahraumbeziehungen und kompensieren dadurch biographische Erfahrungen der Beziehungsabbrüche, der Verletzung durch Careleaver in den naturwüchsigen sozialen Netzwerken.

Petzold, H.G., Müller, M. (2007): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von Petzold, Müller, M. (2005), in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>.

Wie kann der Übergang von der Maßnahme in die Selbständigkeit gut gestaltet werden?

Wichtiges Schlüsselkonzept: „Convoi“ = soziales Netzwerk in der Zeit

Bestmögliche Form des Convois: vielfältig und reichhaltig und im Nahraum stabil

Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märten, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>.

Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 5/2005 und in Gestalt 51(Schweiz) 37-49 und SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.

Problematiken in der Jugendhilfe:

- Vor allem bei Heim-Sozialisation ist die Gefahr des Scheiterns bei fehlendem guten Convoi sehr groß
- Erhaltung von Kontinuität ist hier bei großer MitarbeiterInnenfluktuation sehr schwierig
- Kontinuität auch über die Maßnahme hinaus wäre nötig; völlige Autonomisierung ab 18a bzw. 21a ist problematisch – überhaupt ist der Autonomie kritisch zu befragen. Wo kämen wir hin, wenn jeder nach seinem „nomos“ (gr. Gesetz) handeln würde. Persönliche Souveränität als „Ausgehandelte“ ist hier ein besseres Konzept.
- Maßnahmenbeendigungen sind auch für die in der Einrichtung verbleibenden problematisch > ständige Beziehungsabbrüche
- Zeitweise kommen keine Bindungen zustande, da die Jugendlichen bereits mit Wechseln rechnen; Wissen um zeitliche Begrenzung einer Maßnahme führt bei KiJu auch zu Wut und Trauer

Petzold, H.G., Orth, I. (1998a): Wege zu "fundierter Kollegialität" - innerer Ort und äußerer Raum der Souveränität. In: *Slembek, E., Geissner, H. (1998): Feedback. Das Selbstbild im Spiegel der Fremdbilder.* St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. 107-126. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2014-hilarion-g-petzold-ilse-orth-1998-2014.html>.

Möglichkeiten:

- Netzwerk- und Convoi-Arbeit sollten bereits frühzeitig bei der Maßnahme aktiv bearbeitet werden
Unterstützung der Jugendlichen bei der Formung eines Kernkonvois
Didaktisch: MitarbeiterInnen können ihre eigenen langjährigen Freunde mitbringen und gemeinsame Geschichten erzählen; als Vorbild im Sinne einer positiven Biographiearbeit
➤ Vorzeigen/-leben der eigenen Affiliationsnetze (Affiliation=Nahraumbeziehung)
- Teamarbeit: Schaffung einer Teamkultur, in der man sich auf längerfristige Bindungen einlassen kann
Vertrauensbeziehungen ermöglichen: KiJu können auch Betreuer emotional fürs Leben „adoptieren“;
- Alumni-Modell analog Daytop Modell (aus Bereich Suchthilfe): hier haben Ehemalige die Möglichkeit/sind aufgefordert, Kontakt zur Einrichtung zu halten
- Tiere als kontinuierliche Bindungspartner; zB Jugendlichen Möglichkeit bieten, Hunde zu halten, die sie nach der Maßnahme auch mitnehmen können
- Problematik von Beziehungsabbrüchen mit den Jugendlichen selbst thematisieren und nach Lösungsstrategien suchen
- Arbeit mit den Herkunftsfamilien, um Beziehungsabbrüchen vorzubeugen
Wichtig: Authentizität auch gegenüber Eltern; Betreuer muss teilweise auch als Moderator zwischen Kind und Herkunftsfamilie agieren

Michaelis, K., Petzold H.G. (2009): Zur Situation von Kindern suchtblasteter Familien aus Sicht der Integrativen Therapie. Integrativ-systemische Überlegungen zur Entwicklung von Risiko und Resilienz bei Kindern mit suchtkranken Eltern

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

Hier wird auch thematisiert, wie Personen von außen eine wichtige Rolle in der Sozialisation einnehmen können (zB kann diese Rolle eine Betreuungsperson einnehmen)

Jugendhilfe-Problematik ständiger Beziehungsabbrüche:

- MitarbeiterInnenfluktuation
- Wechsel in der Kindergruppe
➤ Durch Verluste wird die Biographie aufgewühlt

Innerhalb einer Kultur ständiger Abschiede ist Know-How vonnöten, wie mit *Trauer* umgegangen werden kann und wie antizipatorische Trauer gestaltet und *Trost* generiert und „Trostarbeit“ (Petzold in Bonanno) geleistet werden kann.

MitarbeiterInnen müssen gut geschult werden, was die strukturkritischen Punkte von Sozialunternehmen angeht:

- Gewalt
- Trauer/Trost
- Zerrüttete Familien
- Sexualität
- Hoffnung/Sinn

George A. Bonanno (2012): Die andere Seite der Trauer, Bielefeld: Aistheis





Stichwort

Gruppenzusammensetzung

Im Kontext sozialpädagogischer Wohngemeinschaften stellt sich immer wieder die Frage nach der Eingliederung von Neuaufnahmen:

- Wer wird aufgenommen?
- Wie wird ausgewählt?
- Wer entscheidet bei der Auswahl?

Auswahl ist eine Kernaufgabe von Einrichtungen; je routinierter ein Team ist, desto besser werden diese Situationen bewältigt

Bei Eröffnung neuer Einrichtungen sollte bei der Teamzusammenstellung darauf geachtet werden, dass bei sechs bis sieben MitarbeiterInnen mindestens drei „alte Hasen/Häsinnen“ dabei sind
Grundsätzlich ist der Mensch genetisch dispositioniert, mit Gruppen von bis zu 8 Personen gut zurecht zu kommen

Innerhalb dieser 8 Plätze wäre Heterogenität möglich, aber ohne Extrempositionen, die das Gefüge sprengen würden

Ein alternativer Weg zur heterogenen Gruppenzusammensetzung könnte eine inhaltliche Spezialisierung sein (zB Borderline-Persönlichkeitsstörungen)

Für größere Gruppengrößen von 13 Plätzen wäre ein erhöhter Personalschlüssel angebracht; hier dürfen keine Extrempositionen besetzt sein

Auch große Einrichtungen in Deutschland mit vielen Klienten arbeiten mit einem Tribe-System, um innerhalb der Einrichtung überschaubare Gruppen zu schaffen

Stichwort

Freiwilligkeit von Maßnahmen

Freiwilligkeit bei den Jugendlichen ist in Österreich Aufnahmekriterium, geschlossene Einrichtungen gibt es in Österreich nicht

Freiwilligkeit ist eine positive Voraussetzung, aber es sollten dadurch nicht die Jugendlichen aus dem Blick verloren werden, die sonst durchs Raster fallen

Erfahrungen aus Deutschland: die meisten Klienten in therapeutischen Angeboten sind dort zunächst ohne Motivation; in den meisten Fällen gelingt es dennoch, mit ihnen zu arbeiten
Par-ce-Val (Jugendhilfe und Suchthilfe) arbeiten mit unfreiwillig untergebrachten Jugendlichen zunächst auf einer Halbinsel in der Türkei, wodurch Haltefähigkeit und –bereitschaft aufgebaut wird und sehr viele der Jugendlichen auch nach Rückkehr in die deutschen Einrichtungen ihren Schul/Lehrabschluss schaffen

Wichtig für Einrichtungen:

- Schaffung einer Haltequalität
- Schaffung eines Grundkonsenses in der Gruppe (auch Gruppe hat Vorbildcharakter)
- KiJu sind selten motiviert, in eine Einrichtung zu gehen; entscheidend für den weiteren Verbleib sind die ersten Tage/ die erste Woche in der Einrichtung (initiales Bonding)
- Für junge Einrichtungen ist die Freiwilligkeit der Klientel noch wichtiger; ebenso muss bei jungen Einrichtungen darauf geachtet werden, dass die Klientel nicht zu herausfordernd ist

Haltemöglichkeiten (in deutschen Einrichtungen erprobt):

- Tiergestützte Angebote: jeder, der in die Einrichtung kommt, bekommt am ersten Tag seinen eigenen Hasen o. a. „pet“ (Beziehungstier):
Bedeutsame Tierbeziehung initialisieren
- Angebote mit Aufforderungscharakter machen: z. B. eigenes Gartenstück
- Regelwerk sollte zu Beginn möglichst niederschwellig gehalten sein

Stichwort

Traumatisierung

Wie kann der Alltag mit traumatisierten Jugendlichen gestaltet werden, z.B. in Alltagssituationen, die Jugendliche an Traumatisierungen erinnern

Wichtig ist hier Normalisierung; die Jugendlichen leben mit Flashbacks;

Die Betreuer sollten dann für sie da sein, ohne die Situation zu dramatisieren

- Deeskalierend einwirken

Zu beachten sind Ansteckungseffekte über Spiegelneuronen:

- Wie gehe ich mit der Thematik in der Gruppe um
- Wie gestalte ich Medienkonsum grundsätzlich (eine kathartische Wirkung bei Gewaltdarstellung ist mittlerweile widerlegt)
- Video-Spiele, die von den Jugendlichen gespielt werden, sollten auch die Betreuungspersonen ausprobieren, sonst bleibt man bei einem wichtigen Lebensbereich außen vor

Werner Smith: Vulnerable but invincible



Petzold, H.G. (2004): INTEGRATIVE TRAUMATHERAPIE UND "TROSTARBEIT" – ein nicht-exponierender, leibtherapeutischer und lebenssinnorientierter Ansatz risikobewusster Behandlung. Bei: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLyLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2004. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2004-20041-pezold-h-g-integrative-traumatherapie-und-trostarbeit.html>. Gekürzt in: Remmel, A., Kernberg, O., Vollmoeller, W., Strauß, B. (2006): Handbuch Körper und Persönlichkeit: Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 427-475.

Stichwort

Komplexe Achtsamkeit

Thema wird mittlerweile inflationär gebraucht und vermarktet, allerdings gibt es kaum Studien für den Kinderbereich

Achtsamkeit nach Kabat-Zinn ist *ohne spezialisierte, altersgruppenorientierte* Zupassung im Kinderbereich wenig hilfreich, zeitigt kaum nachhaltige Ergebnisse

Im Bereich Jugendliche kann hier schon besser gearbeitet werden

Am besten in Verbindung mit:

- Green Meditationen,
- achtsames Wandern,
- Landschaftstherapeutische Angebote
- Erlebnispädagogisches Prinzip

Achtsamkeit für die eigene Leiblichkeit, für die Mitmenschen, für die Natur, aber auch für gesellschaftliche Zusammenhänge sollte vermittelt werden, also eine „**komplexe Achtsamkeit**“
Wichtig: nicht nur Action bieten, sondern vor allem Angebote, die über längere Zeit Halt bieten können: z. B. Musikinstrumente, Poesie-/Tagebuch Schreiben etc.
Wenn möglich, MBSR mit diesen Dingen kombinieren und den kognitiven Raum dabei weiten, so dass ein „feeling“ für das entsteht, was wir „Kulturarbeit“ nennen.

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: *Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“*. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688.*

Petzold/Sieper: Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“
<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

Stichwort

Tiergestützte Interventionen

Wichtige Frage: welche Tiere sind sinnvoll und können in der Einrichtung gehalten werden
Optimal eignen sich Hunde und Pferde, auch Esel und Lamas
Als Spieltiere eignen sich gut: Schweine, Hängebauchschweine, Hasen, auch Hühner und Gänse
Time-Out kann auch im Tierstall besonders beruhigend für Jugendliche sein
Bei Ressourcenerhebung, Strategieentwicklung und Implementierung könnte man sich von Prof. Petzold/Team unterstützen lassen

*Petzold, H. G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 25/2012; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-2013g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html>. Auch *Integrative Therapie* 4, 2012.*

*Hilarion G. Petzold, Bettina Ellerbrock. (2017). Du Mensch – Ich Tier? - „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ *Grüne Texte* 29/17. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtschaft-tgt.html>.*



Stichwort

Gendering

Der Verweis, dass zur besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet wird, ist nicht zulässig
Vorschlag für Gender-Regelung: abwechselnd weibliche und männliche Form verwenden und vorher kurz darauf verweisen

Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: *Abdul-Hussain, S.* (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299.
<http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-04-2014-hilarion-g-petzold-ilse-orth.html>

Bischof-Köhler: Von Natur aus anders
Baron-Cohen: Vom ersten Tag an anders
Schigl: Psychotherapie und Gender



Stichwort

Antizipatorische Kompetenz

Eltern/Betreuungspersonen brauchen Antizipatorische Kompetenz: die Fähigkeit, für ihre Kinder eine gute Zukunft antizipieren/fantasieren zu können

Die reine Forcierung von Autonomie für Jugendliche ist nicht ausreichend. Wir sprechen auch lieber von „*persönlicher Souveränität*“ als von Autonomie, denn wo kämen wir hin, wenn jeder nach seinem „nomos“ (griech. Gesetz) handeln würde? Jugendliche müssen auf Basis einer positiven Zukunftsperspektive gemeinsam etwas schaffen können

- Gute Zukunftsvision
- Freundschaften, Netzwerke als wichtige Grundwerte forcieren

Problematik: realistische positive Zukunftsvision gegenüber überzogenen Konsumträumen durchsetzen; in den WGs oft hoher Konsumstandard, der im späteren Leben kaum umsetzbar ist

- Vermittlung von konstruktiven, funktionalen Lebenssichten, wie „small ist beautiful“, Natur ist wichtig, Frieden ist zentral, Demokratie ist die Basis für ein „gutes Leben“

Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.fpi-publikation.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 6/2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenerlicher-souveraenitaet.html>

Stichwort

Aggressionen kanalisieren

Kann man aggressive Energien in eine andere Richtung lenken?

Ist abhängig von den Faktoren, eine Umleitung von einer Stimmung in die andere gelingt nicht immer

Entscheidend: Level der Erregung

Umlenkung von einer Situation gelingt am ehesten, wenn die neue Situation eine ähnliche ist, also der Sprung nicht zu groß

Man kann mit Jugendlichen einstudieren, wie man aggressive Situationen wandelt

Nötiger Zwischenschritt: neuromotorische Umstimmung: sobald der Jugendliche Aggression spürt, soll er sich an ritualisiertes Verhaltensmuster halten, zB:

- Er hält sich an einem Henkel fest
- Er macht deutlich neugierige Geste, die er explizit ausdrückt: „Ist ja interessant, was da mit mir vorgeht“

Dadurch senkt sich auch der Muskeltonus und man gewinnt Zeit, das Denken wieder einzuschalten

Boxsäcke mindern die Aggression nicht dauerhaft, sondern puffern nur für den Moment; auf lange Sicht wirken sie eher verstärkend

- Aggressivität muss nicht ausagiert werden, sondern gemäßigt/gebändigt
- Kampfsportarten sind bei Vollkontakt aggressionsfördernd; besser sind Kampfsportarten, bei denen Impulskontrolle gefordert ist (zB Aikido) oder Ausdauersport oder Reiten (erfordert Co-Kreativität)
- Bei gewaltaffinen Jugendlichen ist Boxen als Sportart kontraproduktiv

Beispiel: ein ehemaliger Boxer erzielt gute Ergebnisse mit Jugendlichen

- Möglicherweise kann er durch gute Beziehungsarbeit Negatives kompensieren
- Problem: wenn der charismatische Leader wegfällt, fehlt Orientierung, Lebenswerkzeug bei den Jugendlichen

Grundsätzliches Transferproblem der Jugendarbeit: wie kann man Werte/Haltungen tatsächlich im Leben der Jugendlichen verankern?

- zB Psychoedukation: Jugend lehrt Jugend (innerhalb des sozialpädagogischen Settings unter Anleitung)

Wichtiger Faktor bei Umgang mit Aggressivität:

Vorbildfunktion des Teams im Hinblick auf Miteinander Umgehen:

- wie werden Aggressionen benannt und thematisiert

Bloem, J., Moget, P., Petzold, H.G. (2004): Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? – Forschungsergebnisse - Modelle - psychologische und neurobiologische Konzepte. Integrative Therapie 1-2, 101-149. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/bloem-moget-petzold-2004-budo-forschungsergebnisse-psychologische-neurobiologische-konzepte-modelle.pdf>.

Stichwort

Co-Kreativität

Kreative Angebote können für die Beziehungsarbeit und als Entfaltungsmöglichkeit eingesetzt werden:

Möglichkeiten von kreativem Handeln:

- schafft Selbstvertrauen
- kann befreiend wirken
- kann helfen, sich zu konzentrieren

Grundsätzliche Antriebe des Menschen:

- explorative Neugierde
- Gestaltungstrieb
- Affiliation

Co-Kreatives (gemeinsames) Arbeiten kann alle drei Aspekte abdecken: Gestalterische Tätigkeit in einer Nahraumbeziehung, die auch die explorative Neugierde befriedigt

Fokussierung auf Co-Kreativität könnte Basis für eine kreativ-therapeutische Konzeption sein

Co-Kreativität bedeutet nicht nur „Lernen am Modell“ (ist Vorstufe für Kreativität)

Vielmehr entsteht im gemeinsamen Tun eine wechselseitige „Ansteckung“ (> Spiegelneuronen)

Um Co-Kreativität zu fördern, sollten die Angebote möglichst vielfältig sein;

Aber: auf Nachhaltigkeit achten und einer Entwertung zur „Besaßung“ vorbeugen

Letztlich soll dem Kind geholfen werden, eine persönliche Lebenskunst zu entwickeln, in denen sein Selbst Künstler und Kunstwerk zugleich werden kann

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: Kunst & Therapie 1-2/1999, 105-145, Integrative Therapie 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-1999q-update-2006-07-2002-petzold-h-g.html>.

Stichwort

Deeskalation/Krisenintervention

Deeskalation muss beinhalten:

- Krisenprävention,
- Intervention,
- Aufarbeitung

Krisenintervention – mögliche Maßnahmen auf struktureller Ebene:

- Springersystem
- Internes Kriseninterventionsteam oder externer „Troubleshooter“

Unterscheidung notwendig von:

- Akutkrisen
- dauerhafte Chaotisierung (Krisenzustand hat sich schon etabliert)



Beachten: Wenn Klienten ICD10-Diagnose haben, reicht Pädagogik nicht aus, hier wird therapeutische Hilfe benötigt

Traumapädagogischer Ansatz:

- traumatherapeutisches Know-How sollte mit heilpädagogischem Know-How (also therapeutische Pädagogik) verknüpft werden
- Wichtige Kompetenz: Erkennen können: wann eskaliert jemand so, dass er ohne therapeutische Hilfe nicht tragbar ist

Therapeutische/Pädagogische Strategien:

- Heilen (Klinische Intervention)
- Coping: Bewältigungshilfen (Instrumente zur Bewältigung zur Verfügung stellen)
- Supporting (Unterstützung)
- Enlargement (Horizontenerweiterung)
- Enrichment (Erlebnisangebote, die seelisch bereichern)
- Empowerment (selbstbestimmte, selbstverwaltende Persönlichkeit fördern)

Enrichment und Empowerment zielen auf:

Performanzorientierung = Fertigkeiten/Können

Nicht nur: Kompetenzorientierung = Wissen, Kennen

Weiterer wichtiger Faktor, der bei Leitsätzen nicht erwähnt wird: Wille

Wollen Bewohner und MitarbeiterInnen überhaupt aus der Krise?

Erosion der Persönlichkeit: Kooperation und Bereitschaft zur Mitarbeit ist oft verspielt - wie bekommt man die Jugendlichen wieder zur Mitarbeit?

Annahmen zu Willenssozialisation treffen: wie fördere ich einen Willen hin zu den pädagogischen Zielen

Petzold, H. G. (1975m): Ein Kriseneingriffsseminar - Techniken beziehungsgestützter Krisenintervention, Aufbau eines „guten Konvois“, „innerer Beistände“ und „protektiver Erfahrungen“ in Integrativer Bewegungstherapie (IBT), Integrativer Therapie (IT), Gestalttherapie (GT). Seminarnachschrift aus dem Seminar IBT-Krisenintervention. Knechtsteden 17. - 21. Mai 1975. Redaktion Johanna Sieper. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1975. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold_1975m-kriseninterventionsseminar-techniken-beziehungsgegstzter-kriseninterventio.pdf

Petzold, H.G., Sieper, J. (2007d): Integrative Willenstherapie. Teil II: Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen. Hückeswagen: Materialien EAG und in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius. S. 473-592. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2012-petzold-h-g-sieper-j.html>



Neuralgische Punkte/Clearing

Wenn neuralgischen Punkte in Einrichtungen auftauchen, was tun?

In solchen Fällen ist kontextualisiertes Denken notwendig:

- Welche Umwelten/Faktoren sind betroffen?

- Auch wenn MitarbeiterIn Täter ist, wird dieser durch Prozess beschädigt
- Auch Angehörigensysteme werden betroffen
- Bei Ableitung von Präventiv-Maßnahmen immer die noch mit Betroffenen mitdenken

Mit allem das mental präsent ist, kann gearbeitet werden: wenn alle kontextualisiert denken können, ist die Basis für eine reflexive Kultur geschaffen

Wenn Jugendliche ohne Vetorecht zugewiesen werden, kann man von einer „forensischen Einrichtung“ sprechen:

- Damit werden immer schwierige Krisen zu bewältigen sein

Einrichtung als Krisenstation und Durchgangsmaßnahme:

- Kinderpsychiatrische, therapeutische Beurteilung notwendig, die mit der Vormundschaft/Eltern festlegt, was mit dem Kind geschieht
- Die Vorgaben können hier nicht von einem Verwalter vom Jugendamt kommen; Diese Kompetenz müsste bei der Einrichtung liegen bzw. bei zwei externen Aussen-Beurteilern

In Österreich besteht derzeit Bedarf an Vorstufen zum Jugendstrafvollzug

Bestmögliche Gestaltung von Clearing/Abklärung:

Wenn es grob umrissene Klientel gibt:

- Festlegung von Kriterien zur Beurteilung der Klientel
- Diagnostik: forensischer Blick (Vorstrafen der KiJU, der Eltern - liegt forensische Gefährdung vor?); Kann von Vertragsanwalt, aber auch von Sozialarbeiter übernommen werden
- Kinderpsychiatrisches/-therapeutisches Gutachten: man braucht Einsicht in die psychiatrische Akte
- Therapeutischer Blick sollte von der Einrichtung kommen; Beurteilung durch klinische Psychologen in der Einrichtung im Rahmen eines Assessments
- Familienbesprechung/Besprechung mit der Schule
- Gespräch mit KiJU selbst
- Ca. 5 bis 6 Gespräche müssten im Vorfeld geführt werden, um Eignung festzustellen

Das Bild vom Jugendlichen muss mit dem Bild der ER abgeglichen werden:

- Ist kompetentes Betreuungspersonal vorhanden, das den spezifischen Bedarf des KiJU abdecken kann bzw. kann man das von Extern zukaufen?
- Es müssen immer zwei Assessmentfähige MitarbeiterInnen vorhanden sein, die auch Gutachten lesen können und die kinderpsychologischen Gutachten einschätzen können

Je Einrichtung müssten jeweils 2 MA intern diesbezüglich geschult werden

Man kann zwar Assessments von Externen begleiten oder entwerfen lassen, aber die Einschätzung durch MitarbeiterInnen aus der Einrichtung ist notwendig

- Evtl. Assessment-Prozedere entwerfen
- Verschriftlichung des Aufnahme-prozedere (Wissenstransfer intern)

Clearing-Phase / Probewohnen:

- Ist das Setting in der Einrichtung für das Kind aushaltbar
- Nach ca. 1 Woche einschätzbar, ob KiJU in der Einrichtung tragbar ist bzw. ob minimale Bejahung von Seiten KiJU vorhanden (in pubertärer Phase kann die Zeit etwas länger sein)
- Wenn sich KiJU nach einer Woche noch nicht einfügt, kann dies zur Krise und auch Schädigung der anderen BewohnerInnen führen

Gestaltung der Probatorischen Situation in Deutschland:

Es gibt Prädiagnostik: im Rahmen dieser Diagnostik wird festgestellt, ob das Land als Kostenträger überhaupt zuständig ist

Nach Klärung der Zuständigkeit wird nach entsprechender Unterbringungsmöglichkeit gesucht;

Nach Probatorischer Woche in einer Einrichtung wird entschieden, ob die Maßnahme dort möglich ist

Stichwort

Gelebte Standards

Nachhaltige Verankerung von Qualitätsstandards:

Umsetzbar ist nur, was mental repräsentiert ist, nicht was man nachschlagen muss (nur die Sachen, die man im Kopf hat, kann man auch nachschlagen)

- Priorisierung auf 10 Leitziele nötig, damit Standards mental repräsentiert werden können
- Priorisierung auf 2 Ebenen:
 - Organisatorische Ebene; Unternehmensideologie: hier könnte man auch ganz globale Ziele anführen, zB: wir wollen zu einer besseren Gesellschaft beitragen
 - KiJu-Ebene: Priorisierung für einzelne Entwicklungsstufen (Umsetzbarkeit nach Altersstufen prüfen)

Damit es zur Umsetzung kommt, müssen zusammenspielen:

- Kognition
- Emotion
- Volition (Wille)
- Kognition, Emotion, Volition (Wille)

Leitsätze werden nur über Interpersonalität fassbar: um zu lieben, muss ich erst Liebe erfahren haben:

- Die vier Integrativen Leitprinzipien
1. Mache Dich selbst zum Projekt! 2. Nutze jede Situation als Chance! 3. Frage um Hilfe, wenn Du sie brauchst (und gebe sie, wenn Du darum gefragt wirst) 4. Vertraue Deinem Gehirn und Deinem Denkvermögen/Deiner Vernunft!
- Dies wird für KiJu nicht nur durch Vorbildfunktion der Betreuer erfahrbar, sondern im Zusammensein mit den Erwachsenen (Modellsituationen, Co-Kreativität)
- Interne Selbstverbalisationen sollen bei den KiJu entstehen
- Die KiJu sollen diese Ziele auch im Miteinander leben

Hüther: Bedienungsanleitung für ein Gehirn, Göttingen: van der
Hoek & Ruprecht 2006
Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem
neuwissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G.
(2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre
Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.
S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>





Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold

Pro Juventute-Symposium am 14. Okt. 2016 in Salzburg: Kinder im Mittelpunkt

Kindliche Entwicklung – Eine Abenteuerreise

Für alle Menschen ist die Entwicklung von Kindern eine faszinierende Geschichte. Mit Kindern bekommt man die Chance, die Welt neu entdecken zu lernen – mit allen Sinnen. Um Entwicklung zu verstehen, muss man aber weiter blicken, denn Kinder entwickeln sich in »Beziehungs-Netzwerken«, in guten gedeihen sie und in destruktiven tragen sie oft Schäden davon. Kinder werden nicht aus sich allein ein Mensch, sondern in »Interaktionsgeschichten«.

»Beziehungsnetze sind spannend. Das versuche ich auch Eltern und Helfern zu vermitteln: Schaut auf eure Beziehungen zueinander und dann auf die Kinder! Schaut auf eure Paardynamik, auf euer Familiennetz und eure Teamdynamik!«, so Petzold.

In den Beziehungen liegen die »Entwicklungsaufgaben« für alle: Hier liegt die große Chance, als Mensch zu wachsen. Hier liegen aber auch Risiken und Probleme, darauf muss man sich einlassen. Babys und Kleinkinder »lernen« die Welt kennen u. a. dadurch, wie wir ihnen die Welt zeigen und wie wir mit ihnen umgehen. Und Kinder »lernen sich selbst kennen« in beständigen Prozessen des »Aushandelns von Grenzen und Positionen« mit ihren bedeutsamen Mitmenschen.

Selbstgestaltung geschieht dadurch, dass Kinder sich an ihre Geschichten mit sich selbst in verschiedensten Situationen und in Beziehung mit Menschen erinnern. Dabei bauen sie sich im Laufe der Zeit eine Sammlung von »mentalen Selfies und Gruppenbildern« auf. Aus dieser Sammlung konfiguriert sich der wichtigste Prozess überhaupt: zu lernen, ein Selbst, eine Person zu werden – das »Selbstlernen«.

»Es ist wichtig, Kindern eine verlässliche Beziehung anzubieten, die als soziales Vorbild modellhaft Werte, Bewältigungsmöglichkeiten und Sinnbezüge vorlebt. Und für Bedingungen zu sorgen, in denen Handlungskompetenzen erworben werden können. So wird ein Klima von Wärme, Offenheit und Akzeptanz geschaffen«, weiß Sonja Schachtner, Sozialarbeiterin, Psychotherapeutin und Leiterin der Pro Juventute Akademie.